

Christoph Stöttinger

Die Lerbühler – Materialien zur Geschichte eines spätmittelalterlichen rittermäßigen Adelsgeschlechts im Land ob der Enns

Der vorliegende Beitrag soll keinesfalls als umfassende Abhandlung zu einem Niederadelsgeschlecht verstanden werden, da ein derartiges Unterfangen den hier vorgegebenen Rahmen sprengen würde. Es soll vielmehr exemplarisch auf einzelne, bisher weniger bekannte Aspekte im Zusammenhang mit diesem rittermäßigen Adelsgeschlecht eingegangen werden. Zu hoffen wäre, dass hier auch Ansatzmöglichkeiten für künftige Forschungen geboten werden können – wohl weniger in Hinblick auf eine mikrohistorische Studie zu den Lerbühler, denn die hier vorgestellten Materialien eignen sich vielleicht in der Zusammenschau mit anderen Quellen und bisherigen Forschungsergebnissen zum spätmittelalterlichen Niederadel besser für ein größeres Ganzes.¹

Die Lehrbühler – Quellen und Forschungsstand

Wie hinlänglich bekannt ist, wurden unzählige urkundliche Nachweise zum oberösterreichischen rittermäßigen Adel bis zum Jahr 1400 in den 11 Bänden des Urkundenbuches des Landes ob der Enns einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.² Siebmachers Wappenbuch des oberösterreichischen Adels kann als ein erster Ordnungsversuch gelten, der aus den etwa 40 Urkunden, welche die Lerbühler im Zeitraum 1270-1400 erwähnen, einen (unvollständigen) geschichtlichen Abriss dieses Geschlechtes bietet.³ Nahezu allen Erwähnungen der Lerbühler in der Literatur liegen das Urkundenbuch ob der Enns

¹ Für wertvolle Anregungen und Hinweise beim Abfassen dieses Beitrages möchte ich mich ganz herzlich bei Mag. Klaus Birngruber M.A. bedanken.

² Urkundenbuch des Landes ob der Enns (OÖUB) Bd. I–XI, Wien-Linz 1852 ff. – Über das Jahr 1399 hinaus existieren keine flächendeckenden Urkundeneditionen für Oberösterreich. Eine Ausnahme bilden hier beispielsweise die Editionen der Urkunden mit Wels-Bezug. Vgl. ASPERNIG 1998–2000, 47–278 sowie die Weiterführung der Edition bis 1450, welche im Sommer 2012 publiziert werden sollte. Ansonsten bleibt das zeitaufwändige Studium der Quellen nicht aus, wobei die erste Adresse zumeist das mehrbändige Diplomatar im OÖLA ist, eine Material- und Abschriften-sammlung mit Oberösterreich- Bezug auch aus anderen Archiven und Bibliotheken.

³ Vgl. STARKENFELS 1984, 140, 178f und 753.

sowie das Wappenbuch als Informationsquelle zugrunde. Mit Ausnahme der Ausführungen von HR. Dr. Walter Aspernig über das Schloss Parz,⁴ welches sich temporär im Besitz der Lerbühler befand, sowie eines Abschnittes der überarbeitungswürdigen Diplomarbeit⁵ des Autors dieses Beitrages gab es bisher keine ausführlichere Auseinandersetzung mit den Lerbühlern.⁶

Weitere, zum Teil bisher unbekannte mittelalterliche Urkunden brachte die Recherche im Online- Urkundenportal www.monasterium.net ans Licht. Hier wurde ich in Bezug auf Lerbühler- Urkunden in den Beständen des ehemaligen Chorherrenstiftes St. Nikola bei Passau, des Benediktinerstiftes Lambach, sowie in jenen des Erzstiftes Salzburg tatsächlich fündig.⁷

Abgesehen von den Urkunden werden die Lerbühler auch in den weltlichen Lehenbüchern des 14. Jahrhunderts erwähnt.⁸

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München begann man im Frühjahr 2012 mit der Neuordnung der Bestände des Chorherrenstiftes St. Nikola bei Passau, bzw. einer Bestandszusammenführung aus anderen Provenienzen. Hier soll gegen Ende Sommer 2012 ein neues Findbuch zur Verfügung stehen.⁹ Die Bestände St. Nikolas sind insofern von größerer Bedeutung für die Lerbühler-Thematik, da das Stift größere Besitzkomplexe sowohl um Grieskirchen als auch in Roitham¹⁰ und Bad Wimsbach¹¹ sein Eigen nannte und sich hier gerade in dieser Gegend die Interessen der Lerbühler konzentrierten.

4 ASPERNIG 2009, 109.

5 STÖTTINGER 2001, 34–81.

6 Eine Auswahl von vereinzelt Hinweisen der Lerbühler in der Literatur: ASPERNIG 1991, 97 unter Anmerkung 5; DOBLINGER 1906, 506; GRABHERR 1995, 67; GRÜLL 1964, 97f, 138, 147; HAIDER 2011, 44, 71, 74, 86; KLEIN 1926, 145; NEWEKLOWSKY 1973, 44; REUTER – WIESINGER 1999, 150; SCHIFFMANN 1913, 8; SCHIFFMANN 1940, 312; STÖTTINGER 2001, 34–81; WEIGL 1991, 198; WURM 1955, 36; ZEIGER 1986, 171, 408, 431.

7 <http://www.monasterium.net>, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bestände St. Nikola bei Passau, Urkunde vom 24. Mai 1332. Aussteller: Dietmar von Lerbühl (letzter Zugriff 10.4.2012). Auf die erwähnten Urkunden des Erzstiftes Salzburg und jenen von Lambach wird weiter unten noch näher eingegangen. Zum Urkundenbestand Lambach vgl. auch Stiftsarchiv Lambach, Hs. 16 (Abt. II. Kopialbücher): Rabensteiner, P. Augustin OSB: Documenta monasterii Lambacensis Bd. I, ab anno 992-1415 (Urkundennummerierung 1-600); Hs. 17 (Abt. II. Kopialbücher): Rabensteiner, P. Augustin OSB: Documenta monasterii Lambacensis Bd. II, ab anno 1416-1443 (Urkundennummerierung 601-1153); Hs. 20 (Abt. II. Kopialbücher): RABENSTEINER, P. Augustin OSB: Documenta monasterii Lambacensis Bd. V, ab anno 1461-1482 (Urkundennummerierung 2395-3003).

8 OÖUB Bd. X, Lehenbuch Herzog Albrecht III, Nr. 155, 190, 258; Linz, OÖLA, Herrschaftsarchiv Wartenburg, Hs. 7a, Urbar von Wartenburg 1399, fol. 25v; OÖLA, Panzerschrankarchiv, Hs. 21, Lehen- und Urbarbuch des Gundacker von Tannberg 1397, fol. 6; CHMEL 1857, 336. Einen guten Überblick zu den Nennungen der Lerbühler in Urkunden, Lehen- und Urbarbüchern bietet auch OÖLA, „Geschlechterkartei“ aus Urkunden, Lehenbücher H-L, Abschnitt „Lerbühler“.

9 Information von Dr. Julian Holzapf, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.

10 Gemeinde Roitham, Politischer Bezirk Gmunden, OÖ.

11 Gemeinde Bad Wimsbach- Neydharting, Politischer Bezirk Wels-Land, OÖ.

Lokalisierung des Stammsitzes – Differenzen zwischen Archäologie und schriftlichen Quellen

Der Name Lerbühel,¹² ein Lagenname, setzt sich aus dem mittelhochdeutschen Grundwort *pübel* für Hügel und dem ebenso mittelhochdeutschen Bestimmungswort *lärche* oder *lerche* für die Baum- bzw. die Vogelbezeichnung zusammen.¹³ Der *pübel* wäre somit ein Ansatz zur Lokalisierung des Stammsitzes der Lerbühler. In der Tat weist Grabherr auf ein Erdwerk in der Nähe der heutigen Hofstelle Bauer im Lebl hin.¹⁴ Als Quelle wird Grabherr vermutlich den Franziszeischen Kataster herangezogen haben, denn die Parzelle 1400 wird hier mit dem Flurnamen „Burgstall“ bezeichnet.¹⁵

Schon 1960 wurden, mit Unterstützung von Mitteln der Österreichischen Gesellschaft für Forschung an früh- und hochmittelalterlichen Denkmälern, in dieser Parzelle Grabungen durchgeführt. Es konnten jedoch weder Mauerzüge, noch Spuren von Holzpalisaden nachgewiesen werden. Die einzige Ausbeute der Archäologen waren einige Scherben aus dem 15. Jahrhundert, die jedoch auch als Abfall dort deponiert worden sein könnten.¹⁶ Aber auch Abfall kann bislang ein Hinweis auf eine Burganlage oder einen befestigten Sitz sein, wobei dies wahrscheinlich im Falle des Lerbühls nicht zutrifft.

Eine Planierung, die das Fehlen von Geländehinweisen erklären könnte, kann natürlich nicht ausgeschlossen werden. Allerdings wäre ein solcher Eingriff ins Gelände eher verwunderlich, denn die Fläche des kleinen Hochplateaus (Parzelle 1400) ist wirtschaftlich gesehen wenig ertragreich.¹⁷

Kürzlich wurde ein sogenannter „Airborne Laser Scan“ vom (vermeintlichen) Burgstall Lerbühl angefertigt, der den bisherigen Befund noch untermauern konnte. Lediglich an der Südseite des *bühels* konnte mit diesem Scan

12 Die Schreibweise Lerbühl erscheint am korrektesten in Anbetracht der Herkunft des Wortes, wenngleich in der Literatur gelegentlich auch andere Schreibweisen verwendet werden. Vgl. dazu Anm.12.

13 REUTER – WIESINGER 1999, 150.

14 GRABHERR 1975, 44. Dieses verdienstvolle und immer noch wichtige Handbuch ist heute vor allem unter den Archäologen sehr umstritten. „Grabherr machte nicht nur einige Fehler bei der Lokalisierung, sondern sein Handbuch zu den Wehranlagen und Herrensitzen zeugt auch von völliger Unkenntnis von Geländeigenschaften insgesamt. Grabherr interpretiert auch Altwege, Wölbackerfluren und Materialgruben als Burgstellen“. So die Einschätzung von Dr. Marianne Pollak, Abteilung für Bodenmerkmale, Bundesdenkmalamt. Das Werk von Grabherr soll im Laufes des Jahres 2012 von Konsulent Christian Steingruber überarbeitet und berichtigt werden.

15 Linz, OÖLA, FRZK I, 119/1–2. Die Rotte Lerbühl im Ortsteil Außeroth, Gemeinde Roitham, Politischer Bezirk Gmunden, OÖ.

16 REITINGER 1968/1969, 352.

17 An dieser Stelle sei dem Archäologen Christian Steingruber (Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich) sehr herzlich gedankt, der mir viele gleichermaßen wertvolle wie interessante Hinweise zur Mittelalterarchäologie zukommen ließ und sogar eine erneute fachmännische Begehung jener Parzelle 1400 auf sich genommen hat. Er konnte keine Hinweise auf eine Burganlage zu Tage fördern.

eine Veränderung durch Menschenhand nachgewiesen werden, wobei es sich aber ziemlich sicher nur um eine Materialentnahmegrube (Schotter oder Lehm) handeln dürfte.¹⁸ Und dennoch scheint es, als würden die schriftlichen Quellen diesen archäologischen Befund widerlegen, denn als Wolfgang Rappacher zu Windern¹⁹ 1537 Siegmund und Bandula Lerbühler den Aberhof am Lerbühl vererbrechtet, dürfen diese den Hof mit aller *zugehorung* nutzen *ausgenommen das purckstal damit sullen sy nichts zehandln und zeschaffen haben*.²⁰ Hat es also doch einen „Burgstall“ am Lehrbühl gegeben?

Die folgenden Überlegungen könnten vielleicht den archäologischen Befund mit den schriftlichen Quellen in Einklang bringen: Der heutige Hof Bauer im Lebl liegt ebenfalls auf einem Hügel. Möglicherweise war der Hof Bauer im Lebl der ursprüngliche Stammsitz der Lerbühler, den (wieder) zu besiedeln ihnen aber im 16. Jahrhundert untersagt wurde und man daher den Aberhof, heute Mayr im Lebl, der gleich neben dem Bauer im Lebl liegt, benutzte oder gar neu baute. Dem Flurnamen Burgstall auf Parzelle 1400 des Franziszeischen Katasters könnte eine mündlich tradierte Überlieferung zugrunde liegen, die den Vorstellungen der geografischen Vorraussetzungen für einen rittermäßigen Sitz des 14. Jahrhunderts eher entsprach als die Realität und die dann Anfang des 19. Jahrhunderts auch „behördlich“ im franziszeischen Kataster erfasst wurde.

Die Lerbühlerinnen – Möglichkeiten für spätmittelalterliche *gender studies*?

Meist wurden die Frauen des rittermäßigen Adels nur als Gattinnen eines Urkundenausstellers bloß genannt bzw. als Mitausstellerinnen dem Ehemann nachgereiht erwähnt. Rein rechtlich gab es für adelige Frauen im Spätmittelalter durchaus mehr Möglichkeiten der Selbstentscheidung, als ihnen von Vätern, Vormunden, Ehemännern und Brüdern zugestanden wurde.²¹ Im Falle der Lerbühler gibt es gleich mehrere dieser ansonsten eher seltenen Zeugnisse selbständigen „politischen und wirtschaftlichen“ Handelns von Frauen, die auch maßgeblich und nachhaltig das Familiengeschick beeinflussten.

Als Johann der Lerbühler 1349²² dem Abt Christian von Mondsee eine Hube sowie die Vogtei darüber verkauft, werden nach seiner Gattin auch die

18 Information Christian Steingruber (Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich).

19 Schloss Windern, Gemeinde Desselbrunn, Politischer Bezirk Vöcklabruck, OÖ.

20 Linz, OÖLA, Herrschaftsarchiv Eferding- Starhemberg, Urkundensammlung, Urk. Nr. 2719 vom 5. November 1537; STÖTTINGER 2001, 80f.

21 LMA (Lexikon des Mittelalters), Bd. IV, 862f.

22 14. April 1349 (OÖUB VII, Nr. 103).



Abbildung 1:

Südseite „Burgstall“ Lerbühl (Gemeinde Roitham, Politischer Bezirk Gmunden, OÖ).



Abbildung 2:

Nordostansicht Bauer im Lebl (Gemeinde Roitham, Politischer Bezirk Gmunden, OÖ).

Mutter Dietmut Lerbühlerin sowie Johanns nicht namentlich genannte Geschwister als Urkundenaussteller angeführt. Da die Transaktion nicht so wichtig erscheint, dass die ganze Familie als Aussteller von Nöten war, ist wohl eher anzunehmen, dass Johann der Lerbühler zum damaligen Zeitpunkt noch sehr jung war und es daher mehrerer Aussteller bedurfte.²³ In beiden Fällen ist aber die dezidierte Nennung der Mutter, anstatt eines männlichen Vormundes oder auch nur eines älteren Verwandten eher ungewöhnlich. Dietmut Lerbühlerin muss also ein gewisses Ansehen im Land ob der Enns genossen haben, was vielleicht auch von ihrer Herkunftsfamilie rührt, wenngleich ihr „Mädchenname“ natürlich für immer verloren ist und derartige Überlegungen bei derzeitiger Quellenlage rasch in den Bereich der Spekulation abdriften.

Kaum 30 Jahre später begegnet uns in den Quellen eine weitere selbstbewusst anmutende Frau: Wandelmute Lerbühlerin, die 1377²⁴ den besitztechnischen Teil ihres Eheabkommens mit Wolfgang Sinzendorfer nach dem Tod Ihres Vaters Johann Lerbühler selbst regelte. Die von ihr ausgestellte Urkunde ist, nebenbei erwähnt, eine sehr schöne Quelle für die mehrfache Lehensabhängigkeit eines rittermäßigen Adelsgeschlechts. Wenngleich es sich auch nur um eine unvollständige Momentaufnahme handelt, werden hier die Lerbühler als Lehnleute der Wallseer, der Bischöfe von Bamberg und Freising sowie der Äbte von Kremsmünster ausgezeichnet.²⁵

Auch im Falle von Wandelmute stellt sich wieder die Frage, warum dieses Rechtsgeschäft nicht von einem männlichen Vertreter abgewickelt wurde. An männlichen Gewährsleuten aus dem Umfeld der Lerbühler fehlte es an sich nicht. Stefan und Heinrich die Sacken, die mehrmals mit den Lerbühlern urkundlich nachweisbar in Verbindung waren,²⁶ sowie Ulrich von Rohrbach, der Vogt von Haag (am Hausruck) haben einen Art Zeugenamt inne und Dietrich der Zauchinger sowie Gottschalk der Lerbühler besiegeln Wandelmutes Urkunde.

Eine Schlüsselrolle für das weitere Geschick der Lerbühler, wenngleich auch keine sonderlich aktive, spielte Wandelmutes Schwester Dietmut, die Helmhart IV. Jörger heiratete. Durch diese Heirat wurde für die Jörger der Grundstein für die Inbesitznahme der gesamten Feste Tollet gelegt.²⁷

Als ein letztes Beispiel „wirtschaftlichen“ Handelns einer Lerbühlerin sei Anna, die Gattin des Michael Lerbühler, angeführt, welche sich 1403 nach dem

23 Möglicherweise war auch nicht das Alter Johanns ausschlaggebend, sondern man wollte lediglich alle Familienmitglieder involvieren, um späteren Streitigkeiten um Rechtsansprüche vorzubeugen.

24 22. November 1377 (OÖUB IX, Nr. 278); WEIGL 1991, 214.

25 Vgl. dazu ASPERNIG 2004, 435–468.

26 STÖTTINGER 2001, 48.

27 Schloß Tollet, Politischer Bezirk Grieskirchen, OÖ. Zur Jörger/ Lerbühler Heirat vgl. WURM 1975, 36; ZEIGER 1986, 407.

Tod ihres Mannes an Abt Simon Thalhammer von Lambach (1396-1405)²⁸ wandte und ihn bat, dass er nun den *sacz auf dem guet an dem Lerbuechel und auf dem haws gelegem cze Lambach, dy von ewer gnaden cze leichen sind und mir verseczt sind von meinem saligen wirt Michaeln dem Lerboler ... meinm liben wirt Jorigen dem Haywekchen ... verleicht*.²⁹

Die Lerbühler und die Klöster St. Florian und Lambach

Die Wahl des Ordens eines jungen Mannes war eng mit der sozialen Stellung bzw. der Selbstdefinition verbunden. Der spätmittelalterliche herrenmäßige Adel im Land ob der Enns strebte danach, einen Vertreter im Kreise der Domherren von Passau und Salzburg zu wissen, während der rittermäßige Adel seine nachgeborenen Söhne vor allem bei den Augustiner Chorherren und den Benediktinern, seltener bei den Zisterziensern und Prämonstratensern und so gut wie nie in einem Bettelorden unterbrachte. Oft war das Leben der ins Kloster Eintretenden alles andere als kontemplativ und regelkonform. Der adelige Lebensstil wurde beibehalten und nicht selten waren sie „Selbstversorger“, da sie von ihren weltlichen Verwandten bestens mit Ländereien und Bargeld ausgestattet wurden.

Andererseits wirkten sich ihre Erfahrungen im Bereich der Grundherrschaft und das Beziehungsnetz des Adels äußerst günstig auf die Klosterökonomie aus, sodass man die Söhne Rittermäßiger gerne in den Klöstern aufnahm. Diese „Rittermönche“ stiegen in der Klosterhierarchie sehr schnell zu Äbten, Präbosten, Prioren und Cellarii auf, und mehrten sowohl den Reichtum des Klosters als auch oftmals den persönlichen sowie den ihrer Familie und ihrer *frewnt*, bis in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die sogenannte Melker Reform dem Typus des „Rittermönches“ mehr und mehr zu Leibe rückte.³⁰

Leuthold der Lerbühler war 1358³¹ und 1360³² urkundlich nachweisbar *cellarius* bzw. *chelner* in St. Florian.³³ Ihm oblag daher jener Teil der Verwaltung, der vor allem mit der Nahrungsversorgung im Kloster zu tun hatte.³⁴ Dies

28 Zu Abt Simon Thalhammer vgl. STÖTTINGER 2010, 67–69.

29 17. Juni 1403 (RABENSTEINER, Doc. Mon. Lamb. Nr. 442).

30 Vgl. dazu NIEDERKORN 1994; GROISS 1999.

31 1. November 1358 (OÖUB Bd. VII, Nr. 589).

32 4. Jänner 1360 (OÖUB Bd. VII, Nr. 680).

33 Stiftsbibliothek St. Florian, Hs. XI 537, PSCHARR, Augustin: Catalogus omnium Canonicorum Regularium Ecclesiae Collegiatae S. Floriani (1814), pag. 92.

34 Zu Cellarius, Kellerer inklusive weiterführender Literatur vgl. Lexikon des Mittelalter, Bd. II, 1607f; HABERKERN – WALLACH 2001, 331f; NIERMEYER 2002, 214f.

inkludierte auch die Verfügungsgewalt über Grund und Boden, sofern es sich um Weingärten, in diesem Fall um einen in der Wachau, handelte.³⁵

Der zweite Aufgabenbereich Leuthold des Lerbühlers im Kloster St. Florian war das Amt des Siechenmeisters. Er war somit der Leiter einer spitalsartigen Einrichtung, wo vor allem die kranken Mitbrüder betreut wurden, aber auch, in einem Bereich außerhalb der Klausur, die Mittellosen der Umgebung mit dem Allernotwendigsten versorgt wurden.

Interessant ist auch das Fallbeispiel des Michael Lerbühler, der zwar nicht dem Konvent angehörte, aber dennoch eine „Klosterkarriere“ in Lambach machte.

Bei Urkundenbesiegelungen von Angelegenheiten der Lambacher Bürger³⁶ trat zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Normalfall der *richter ze Lambach*, ein oder mehrere Mitglieder einer rittermäßigen Adelsfamilie aus der unmittelbaren Nachbarschaft und die Bürgerschaft selber auf den Plan. In der Regierungszeit des Lambacher Abtes Simon Thalhammer kam der *richter ze Lambach*, Hans Galsberger, nur ein einziges Mal im Jahre 1398 zum Zug³⁷, ansonsten übernahm die Urkundenbesiegelungen Michael der Lerbühler.

Der Lerbühler lebte um die Jahrhundertwende in Lambach³⁸ *bei dem pach* und galt wohl als Vertrauensmann des Abtes, was auch die Inanspruchnahme dieses Ritters bei Bezeugungen in klösterlichen Urkunden unter Beweis stellt.³⁹ Das Ansehen und der Einfluss des Lerbühlers ließ im Falle Hans Galsbergers die übliche Machtentfaltung eines *richters ze Lambach* nicht zu.⁴⁰

Aus der bereits erwähnten Urkunde von 1403, die das Anliegen der Witwe Michael Lerbühlers zum Inhalt hat,⁴¹ lässt sich schließen, dass dieser Lerbühler in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Lambacher Benediktinern stand, was nicht nur das Haus in Lambach betraf, sondern auch den Stammsitz Lerbühl in der heutigen Gemeinde Roitham.⁴²

In einer Lambacher Urkunde aus dem Jahre 1412 ist erneut vom *sacz auf dem guet an dem Lerbuechel* die Rede. Ein gewisser Simon Passer bekam ihn von

35 Zum spätmittelalterlichen Weinbau oberösterreichischer Klöster vgl. WEBER 1999; WERNECK – KOHL 1974, 131–143; Stöttinger 2010, 158–168.

36 Der Vielschichtigkeit und Komplexität des Bürgertums im Spätmittelalter durchaus bewusst, soll hier „Bürger“ lediglich als Bewohner einer Stadt oder eines Marktes verstanden werden. Zum mittelalterlichen Bürgertum in Österreich und dem Land ob der Enns vgl. NIEDERSTÄTTER 2001, 50–56 und 334–345; SCHUSTER 1993. Hier findet sich auch weiterführende Literatur.

37 6. Februar 1398 (OÖUB XI, 677 unter Nr. 759).

38 *ze negst Michl Lerwullers haws bei dem pach*. 8. Jänner 1398 (OÖUB Bd. XI, 580, Nr. 642). Wie das Original zeigt, wurde hier im OÖUB fälschlicherweise die Jahreszahl 1397 angegeben.

39 Vgl. Stöttinger 2001, 70–73.

40 Vgl. Stöttinger 2008.

41 17. Juni 1403 (RABENSTEINER, Doc. Mon. Lamb. Nr. 442).

42 Ebenda, ... *sacz auf dem guet an dem Lerbuechel und auf dem haws gelegem cze Lambach, dy von ewer gnaden* (Abt von Lambach) *cze leichen sind* ...

Hans Lerbühler versetzt und möchte ihn nun seinerseits dem Jörg Hohenfelder versetzen.⁴³

In nicht mehr nachvollziehbarer Weise gelang es den Lerbühlern trotz allem, den Sitz wiederzuerlangen bzw. diesen in Anteilen zu behalten, denn 1537 ist, wie bereits erwähnt, ein *Sigmunden Lerbürlher auf dem lerbühel* urkundlich belegt.⁴⁴

Nach Michael dem Lerbühler sind keine weiteren Vertreter des Geschlechtes in Lambach selber belegbar. Die Bezeichnung *Lerbuller haws* war aber noch 1417⁴⁵ und sogar 1443⁴⁶ in Lambach gebräuchlich.

Das Ende der Lerbühler?

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts zeichnete sich erstmals eine Krise des Geschlechts der Lerbühler ab. Johann der Lerbühler dürfte damals der Senior des Geschlechtes gewesen sein und war auch für die Verwaltung eines Großteils des Familienbesitzes zuständig. Er hatte keine Söhne, die das Mannesalter erreichten und somit kamen als Erben nur seine beiden Töchter Wandelmut und Dietmut in Frage. Johanns jüngere Brüder (vielleicht waren es auch seine Cousins) zogen vorerst das Leben als „Söldner“ in landesfürstlichen Diensten⁴⁷ der Familiengründung vor oder kamen erst gar nicht dazu, weil ihnen ihr kriegesisches Handwerk viel zu früh das Leben kostete. Somit zogen die Schwiegersöhne Johann des Lerbüblers, Wolfgang Sinzendorfer⁴⁸ und Helmhard Jörger, das große Los, was aber dem Geschlecht der Lerbühler auf lange Sicht gesehen beachtliche materielle Verluste bescherte.

Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen den Habsburgern und den Schaunbergern musste sich Gottschalk der Lerbühler eindeutig deklarieren und nahm im Jahre 1379 die bisher zu Eigen besessene Feste Parz von Herzog Albrecht III. zu Lehen.⁴⁹ Schon 1375 hatte Gottschalk aus ähnlichen Beweggründen gemeinsam mit Konrad dem Steger die mitten im

43 1. Oktober 1412 (RABENSTEINER, Doc. Mon. Lamb. Nr. 564).

44 Linz, OÖLA, Herrschaftsarchiv Eferding- Starhemberg, Urkundensammlung, Urk. Nr. 2719 vom 5. November 1537; STÖTTINGER 2001, 80f.

45 1. Februar 1417 (RABENSTEINER, Doc. Mon. Lamb. Nr. 618).

46 9. Dezember 1443 (RABENSTEINER, Doc. Mon. Lamb. Nr. 1144). Die Formulierung ... *ze nagst niderhalb Micheln des Lerwueler seligen haws...* in dieser Urkunde zeigt, dass man sich 1443 noch an die Person Michael Lerbühler erinnerte, wenn man einmal davon ausgeht, dass es derselbe Michael war.

47 Vgl. STÖTTINGER 2001, 73-76.

48 Zu den Sinzendorfern vgl. ASPERNIG 2004, 435-468.

49 8. Februar 1379 (OÖUB Bd. IX, Nr. 475).

Schaunberger Einflussgebiet gelegene Burg Weidenholz ebenfalls an Herzog Albrecht III verkauft.⁵⁰

Zwei Generationen nach Johann dem Lerbühler hatte sich das Geschlecht trotz allem „erholt“, und sowohl die Urkunden als auch die Lehen- und Urbarbücher bezeugen um 1400 wieder gleichzeitig vier männliche Lerbühler,⁵¹ doch der Zenit an Macht und Einfluss war längst überschritten.

Als Leuthold der Lerbühler im Jahre 1400 seine Besitzrechte an Parz an Hans Oberheimer verkaufte, obwohl er sie schon 1393 seinem Vetter Hans Jörger für den Fall seines Todes vermacht hatte,⁵² waren die Lerbühler alle ihre prestigeträchtigen (rittermäßigen) Adelssitze los. Wie dieser Verkaufserlös, und letztendlich auch der von Weidenholz, investiert wurden, entschließt sich unserer Kenntnis. Ginge man einmal davon aus, dass entsprechendes Quellenmaterial nicht verlorengegangen ist, könnte festgehalten werden, dass die Lerbühler nicht danach strebten, erneut einen repräsentativen Sitz zu erwerben. Dies muss jedoch nicht zwangsläufig als sozialer Abstieg gewertet werden, sondern könnte auch als Umstieg interpretiert werden, denn der finanzielle Aufwand zur Erhaltung eines standesgemäßen Lebensstils war hoch. Ein Leben als Bürger oder als Besitzer bzw. Lehensinhaber einiger bäuerlicher Güter zu sein, konnte durchaus seine positiven Seiten haben. Leider fehlen uns konkrete Quellen dazu.

Für eine Orientierung der Lerbühler hin zum Bürgertum könnte vielleicht eine Urkunde aus dem Jahre 1419 sprechen, die bezeugt, dass Hans der Lerbühler, möglicherweise ein Sohn von Michael dem Lerbühler, mit dem Gut zu *Posen Roch*⁵³ Lehnsmann des Klosters Lambach war. Dieses Lehnsverhältnis kündigte der Lerbühler mittels dieser Urkunde von 1419 auf und gab das Gut sowie die damit verbundene Lambacher Lehnsherrschaft an den Gmunder Bürger Ulrich Umger weiter.⁵⁴

Die Formulierung in dieser Urkunde *versigelt mit meines lieben pruder Merten des Freyen aufgedruckchten jnsigel* wirkt etwas rätselhaft. Warum gibt es bei diesen Brüdern keine Übereinstimmung des Familien- bzw. Geschlechternamens? Martin der Frey könnte auch ein Halbbruder von Hans, ein Kind aus der zweiten Ehe der Anna, einstigen Gattin des Michael Lerbühler, später mit dem Hallstätter Bürger Jörg Hayweck verheiratet, sein.

Hans der Lerbühler trat in den folgenden Jahren, gemeinsam mit fünf anderen „Rittern“, namentlich waren dies Hans Kreuzer, Georg Holnburger, Gilg

50 ASPERNIG 2009, 110; STÖTTINGER 2001, 40; ZEIGER 1986, 431.

51 Vgl. Linz, OÖLA, „Geschlechterkartei“ aus Urkunden, Lehenbücher H-L, Abschnitt „Lerbühler“.

52 ASPERNIG 2009, 110.

53 Ortsteil Innerroh, Gemeinde Roitham, OÖ.

54 29. Juni 1419 (RABENSTEINER, Doc. Mon. Lamb. Nr. 653).

Pilchinger, Kaspar Gebnhofer und Niklas von Tyernach, in den Solddienst⁵⁵ des Salzburger Erzbischofs Eberhard III. von Neuhaus (1403-1427)⁵⁶, wie aus einer Urkunde von 1421 hervorgeht.⁵⁷ Die Quelle berichtet auch, dass der Lerbühler *zway volgezeugte und gewappender pferd* mitbrachte.

Weitere Quellen zu den Lerbühlern aus dem 15. Jahrhundert sind bisher nicht bekannt, erst 1537, mit der weiter oben bereits erwähnten Nennung des Siegmund Lerbühler und seiner Frau in einer Starhemberger Urkunde erfährt man, dass Vertreter des Geschlechtes immer noch den Stammsitz bewohnten.

Von 1527-1545 zog sich ein langwieriger Streit um die Wildbanngrenze zwischen dem Stift Lambach und Wolf von Schärffenberg,⁵⁸ der die Herrschaft Ort am Traunsee inne hatte, hin. Der aus der Korrespondenz der Streitparteien bestehende Faszikel enthält mehrere ähnlich lautende Beschreibungen des Grenzverlaufes. Unter anderem sind hier Formulierungen wie *zur lyünkhen seyten hats den Leerpühl* zu lesen. Es existiert erfreulicherweise auch eine Version mit Personennamen: *zur linckhen seyte Hans der Leerpüler*. Als Datierung kann nur der Beginn der Regierungszeit des Lambacher Abtes Ludwig Goldkofer 1534 und das Ende der Auseinandersetzung 1545 herangezogen werden. Dass hier der Vorname Johann bzw. Hans bis ins 16. Jahrhundert tradiert wurde, könnte für den Fortbestand des rittermässigen Geschlechtes sprechen und gegen eine bäuerliche Benutzung des Namen Lerbühl. Andererseits ist der Name Hans doch sehr häufig...

Über das Schicksal der Lerbühler in der Frühen Neuzeit schweigen die Quellen. In den Verzeichnissen des Ritterstandes des Landes ob der Enns aus dem 16. und 17. Jahrhunderts scheinen sie nicht auf.⁵⁹ Vielleicht lassen sie sich noch in frühneuzeitlichen Urbaren wiederfinden, denn völlig besitz- und mittellos waren sie gewiss nicht, aber ohne eine konkrete Spur gleicht die Suche nach weiteren Zeugnissen der Lerbühler der sprichwörtlichen Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen. Die Erschließung von Archivbeständen sowie die Digitalisierung und Vernetzung von Archiven und natürlich der eine oder andere glückliche Zufallsfund könnten vielleicht in Zukunft dazu beitragen, mehr über den Verbleib der Lerbühler in der Frühen Neuzeit zu erfahren.

⁵⁵ Vgl. dazu KLEIN 1926, 99–158.

⁵⁶ Vgl. dazu KOLLER 1974. Weiteres Quellenmaterial könnte eventuell das Archiv der Erzdiözese Salzburg, Signatur II/ 101 und II/ 102, „Registratura Antiqua“, 11 Bände, (14.–16. Jahrhundert) bieten. Hier sind diverse Materialsammlungen u.a. Urkundenabschriften, Notariatsinstrumente usw. enthalten.

⁵⁷ Original im Haus- Hof- und Staatsarchiv, AUR 1421 III 16 (Bestand Salzburger Erzstift, einsehbar auf www.monasterium.net, zuletzt eingesehen am 14. 4. 2012).

⁵⁸ Stiftsarchiv Lambach, SchB 517, N/III/ 4a, Streit um Wildbanngrenze Schärffenberg/ Lambach 1527–1545.

⁵⁹ Linz, OÖLA, Landschaftsakten, B. IV, 9, Bd. 243 Landleute mit Anfangsbuchstaben „L“. Zur Entwicklung des Ritterstandes im frühneuzeitlichen Land ob der Enns mit weiterführender Literatur vgl. PUTSCHÖGL 1978, 34.

Literatur

- ASPERNIG 1991: Walter ASPERNIG, Vier niederösterreichische Bauernhöfe unter dem Stiftungsgut eines Welser Benefiziums. In: Jahrbuch des Musealverein Wels 136 (1991), 97–103.
- ASPERNIG 1998/1999/2000: Walter ASPERNIG, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels im 15. Jahrhundert Teil I (1401–1410). In: Jahrbuch des Musealverein Wels 32 (1998/1999/2000), 47–278.
- ASPERNIG 2004: Walter ASPERNIG, Die machtpolitischen Veränderungen im Umkreis von Kremsmünster und die Besitzgeschichte von Burg und Herrschaft Achleiten im Traunviertel von den Anfängen bis zum Jahre 1600. In: Jahrbuch des Musealverein Wels 149 (2004), 435–468.
- ASPERNIG 2009: Walter ASPERNIG, Geschichte des Schlosses Parz. In: Das Kulturerbe im Spannungsfeld zwischen privatem Engagement und öffentlichem Auftrag (ARX Schriftenreihe), Bozen 2009.
- CHMEL 1857: Joseph CHMEL, Meissauisches Lehenbuch, Aus dem k. k. Hof- und Staatsarchiv, Die oberösterreichischen Lehen von den Kuenring vor 1400 (Notizblatt der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften VII), Wien 1857.
- DOBLINGER 1906: Max DOBLINGER, Die Herren von Wallsee, Ein Beitrag zur österreichischen Adelsgeschichte, Wien 1906.
- GRABHERR 1975: Norbert GRABHERR, Historisch-topografisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze Oberösterreichs, Wien 1975.
- HABERKERN – WALLACH 2001: Eugen HABERKERN – Josef WALLACH, Hilfswörterbuch für Historiker, Tübingen u. a. 2001 (2 Bände).
- HAIDER 2011: Siegfried HAIDER, Die Traditionsurkunden des Klosters Garsen (Quellenedition des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung VIII), Wien 2011.
- GROISS 1999: Albert GROISS, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche, Ein darstellender Kommentar zum Caeremoniale Mellicense des Jahres 1460 (Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinertums 46), Münster 1999.
- GRÜLL 1964: Georg GRÜLL, Burgen und Schlösser im Innviertel und Alpenvorland, Linz 1964.
- KLEIN 1926: Herbert KLEIN, Das salzburgische Söldnerheer im 14. Jahrhundert. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Bandzahl 66 (1926), 99–158.
- KOLLER 1974 : Fritz KOLLER, Regestrum Eberhardi. Das Register Erzbischofs Eberhard III. von Salzburg (Staatsprüfungsarbeit am IÖG), Wien 1974.

- NEWEKLOWSKY 1973: Walter NEWEKLOWSKY, Burgengründer – Uradelige Familien aus Oberösterreich Teil II. In: Oberösterreichische Heimatblätter 27 (1973), Heft 1/ 2, 21–56.
- NIEDERKORN-BRUCK 1994
Meta NIEDERKORN-BRUCK, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen (Ergänzungsband zu den Mitteilungen für Österreichische Geschichtsforschung 30), Wien 1994.
- NIERMEYER 2002: J. F. NIERMEYER, Mediae Latinitatis Lexicon minus. Mittellateinisches Wörterbuch, 2. überarbeitete Auflage, Leiden 2002.
- NIEDERSTÄTTER 2001: Alois NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter. Österreichische Geschichte 1278–1411, Wien 2001.
- PUTSCHÖGL 1978: Gerhard PUTSCHÖGL, Die landständische Behördenorganisation in Österreich ob der Enns vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur österreichischen Rechtsgeschichte, Linz 1978.
- REUTER – WIESINGER 1999: Richard REUTER – Peter WIESINGER, Die Ortsnamen des Politischen Bezirkes Gmunden (Südwestliches Traunviertel) (Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich VI), Wien 1999.
- REITINGER 1968/1969: Josef REITINGER, Die Ur- und Frühgeschichtlichen Funde Oberösterreichs II (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins 3), Linz 1968/1969.
- SCHIFFMANN 1913: Konrad SCHIFFMANN, Besiedelung und Christianisierung des Trattnachtales. In: Festschrift zur 300-Jahrfeier der Stadt Grieskirchen, Linz 1913, 5–12.
- SCHIFFMANN 1940: Konrad SCHIFFMANN, Historisches Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich, Linz 1940.
- SCHUSTER 1993: Walter SCHUSTER, Beiträge zur Abgrenzung von Bürgertum und Adel in Österreich ob der Enns im späten Mittelalter und der Frühen Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Linz, phil. Dissertation Wien 1993.
- STARKENFELS 1904 (1984): Alois Freiherr von STARKENFELS, Siebmachers Wappenbuch, Bd. 27: Der oberösterreichische Adel, Nürnberg 1904 (Nachdruck 1984).
- STÖTTINGER 2001: Christoph STÖTTINGER, Von Fehden, Feinden und Verwandten. Diplomatische Studie zum sozialen Bezugsnetz von Ritterfamilien des Spätmittelalters im Lande ob der Enns am Beispiel der im Gemeindegebiet von Roitham, Politischen Bezirk Gmunden beheimateten Geschlechter, Diplomarbeit Salzburg 2001.
- STÖTTINGER 2008: Christoph STÖTTINGER, *Ze Lambach in dem markt*. Bür-

- ger und Bürgertum in Lambach an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 153 (2008), 37–68.
- STÖTTINGER 2010: Christoph STÖTTINGER, Kloster und Umland im Spätmittelalter, Das Fallbeispiel Lambach zwischen der Plünderung und Verwüstung durch die Bayern 1233 und dem Einsetzen der Melker Reform 1419, phil. Dissertation Salzburg 2010.
- WEIGL 1991: Herwig WEIGL, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 26), Wien 1991.
- WEBER 1999: Andreas Otto WEBER, Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster im Mittelalter, Altbayern-Österreichischer Donauraum-Südtirol (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 141), Stuttgart 1999.
- WERNECK – KOHL 1974: Heinrich WERNECK – Hermann KOHL, Karte des historischen Weinbaues in Oberösterreich. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 119 (1974), 131–143.
- WURM 1955: Heinrich WURM, Die Jörger von Tollet, Linz 1955.
- ZEIGER 1986: Josef ZEIGER, Vom Hausruck bis zur Donau – von der Sallet bis zum Innbach. Eine Geschichte der Gemeinden und Pfarren des Verwaltungsbezirkes Grieskirchen, Steyr 1986.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Stöttinger Christoph

Artikel/Article: [Die Lerbühler - Materialien zur Geschichte eines spätmittelalterlichen rittermäßigen Adelsgeschlechts im Land ob der Enns. 155-168](#)